

Rebtes Zweigespräch des Banus Zellachich

und
Professor von Ettingshausen,
vor den Mauern Wiens.

Der in Wien so sehr geschätzte und geehrte Professor von Ettingshausen erhielt von seinem Bruder, der Major im Ottomaner Gränz-Regimente ist, einen mit Bleistift geschriebenen Zettel des Inhalts: Daß er sich seit 11. Oktober Nachmittags im Lager des Banus auf Vorposten befinde. Die Sehnsucht, nach jahrelanger Trennung den geliebten Bruder wieder ans Herz zu drücken, bewog Professor von Ettingshausen, sich vom Sicherheits-Ausschusse des Reichstages einen Geleitschein ertheilen zu lassen, um ohne Anstand nach dem Lager zu gelangen. Er erhielt denselben, machte sich auf den Weg, und passirte unaufgehalten die Vorposten. Nicht lange, so lag er in den Armen seines Bruders. Nach den herzlichen Ergüssen des Wiedersehens, führte der Major seinen Bruder zu dem Banus Zellachich, welcher ihn aufs freundlichste aufnahm. Professor von Ettingshausen hatte mit dem Banus eine lange Unterredung, in der er Alles aufbot, dessen bedenkliche Lage und die auf ihm lastende Verantwortlichkeit unsäglichen Unheils ins Licht zu stellen. — Er zeigte ihm, daß jedes Bemühen, der Reaktion Vorschub zu leisten, an dem freien Sinne und dem Heldennuthe der Bevölkerung Wiens scheitern müsse, er bat ihn, die bewaffnete Macht Wiens ja nicht gering zu schätzen; er versicherte ihn der Wahrheit getreu, daß sie an Zahl seinen Streitkräften weit überlegen sei, daß sie vortreffliche Waffen besitze, die sie so gut wie der beste Soldat zu gebrauchen wisse, und ihre Standhaftigkeit im Feuer bereits hinreichend an den Tag gelegt habe.

„Bedenken Euer Excellenz,“ fuhr der Professor fort, „daß eine ungarische Armee im Anzuge ist, sobald diese Sie angreift, werden die Wiener sich nicht zurückhalten lassen, was Sie zwischen zwei Feuer bringen würde, mögen Sie daher nie vergessen, daß Sie für das Blut der Ihrer Leitung anvertrauten Truppen verantwortlich sind, mögen Sie es den Wienern nicht verargen, wenn Ihre Gegenwart die höchste Erbitterung hervorruft, denn Sie erscheinen Ihnen als Feind der Freiheit, und überdies liegt kein Befehl des Kaisers hiezu vor. Ich halte es daher für klug und edel, friedlicher Ausgleichung freundlich entgegen zu kommen.“

Der Banus antwortete: „Ich bin kein Feind der Freiheit, ich habe zu einer Zeit für die Freiheit geredet und gehandelt, als Niemand in Wien es wagte, dafür auch nur den Mund aufzuthun. Ich dulde keine Knechtung. Weil man das Volk, dem ich angehöre, knechten wollte, hielt ich es als Banus für heilige Pflicht, dieses Volk zu den Waffen zu rufen. Für die Freiheit habe ich das Schwert in der Hand, nicht für die Knechtung. Ich will keine Reaktion in Wien weder selbst durchführen, noch als Mittel dazu für andere dienen. Ich bin kein Diener der Kamarilla. Warum ich vor Wien stehe? Meine militärischen Operationen in Ungarn haben mich an die Gränze des Landes geführt, welches gegen Oesterreich hin liegt. Ich bin nicht geschlagen worden; meine Bewegung beruht auf strategischen Grundsätzen. Auf meinem Wege vernehme ich, daß Wien sich im Aufstande befinde, daß Anarchie eingerissen, daß der Kriegsminister schändlich ermordet, und seine Leiche beschimpft worden, daß der Kaiser die Flucht ergriffen.“

„Ich bin k. k. General, ich kommandire k. k. Truppen, obgleich ich als königlicher Kommissär von Ungarn, der ich noch bin, vielleicht eine andere Richtung hätte einschlagen können, als General meines Kaisers durfte ich unter solchen Umständen nicht die Hände in den Schooß legen, wer nur einen geringen Begriff von militärischer Ehre hat, und von Anhänglichkeit an die Gesamtmonarchie, wird einsehen, daß ich, der ich ein

wohlgeordnetes kraftvolles Heer kommandire, mich in die Nähe Wiens begeben mußte, so wie Einer, der einen Brand sieht, in die Nähe desselben eilt, um zu helfen. Deswegen stehe ich da, nicht gerufen, aber bereit, die Befehle meines Kaisers, dem ich angezeigt habe, daß ich da stehe, zu vollziehen. Ich habe noch keine Feindschaft gegen Wien geübt, und werde keine üben. Was ich thun werde, wird nur Hülfe sein. Ich will der Wiener Bevölkerung weder ihre Begeisterung für die Freiheit, noch ihre Tapferkeit absprechen, aber das weiß ich, daß ihre Streiter mit einer disciplinirten Truppe nicht verglichen werden können. Sie mögen sich für ihre Sache dem Tode weihen, aber siegen können sie nicht gegen eine geordnete Armee."

Dies alles sprach der Banus mit der Lebhaftigkeit, durch welche ein feuriges Gemüth seine Ueberzeugung bekräftigt, allein Professor von Ettingshausen unterließ nicht, mancher Behauptung des Banus mit Würde und Achtung zu widersprechen, so gleich z. B. daß man das traurige Ende des Grafen Latour, der nur als Opfer einer Kamarilla gefallen sei, deren verderbliches Wirken kein Ende nehmen will, keineswegs der gesammten Bevölkerung Wiens zur Last legen könne. Schließlich bat Professor von Ettingshausen den Banus, heut zu Tage, wo man Deffentlichkeit fordert und achtet, doch ein ehrliches offenes Wort an die Bevölkerung Wiens zu richten, ihr seine Beweggründe und seine Erwartungen auszusprechen. Er sagte zu, hierauf Bedacht nehmen zu wollen, meinte jedoch, er habe gegen den Reichstag sich bereits klar ausgesprochen. Hierauf schied er von Ettingshausen. Ueber das Lager des Banus, seine Streitkräfte, den Zustand seiner Truppen — konnte er wenig sagen, denn er kam höchstens an zwei Bataillons Grenzer, an einer Escadron Dragoner und einer Batterie vorüber.

Sein Bruder der Major begleitete ihn bis zu den Vorposten bei der Spinnerin am Kreuze. Dort trennten sie sich unter herzlicher Umarmung und der Professor kehrte nach Wien zurück.

Mag übrigens der Banus die Macht der Wiener immerhin gering schätzen, er kennt den Geist und Muth der Gesamtbevölkerung nicht und dürfte einen schweren Stand haben; denn:

Wenn es galt für Recht und Freiheit streiten
War Wien des Sieg's gewiß zu allen Zeiten!



Oktober 188.

Gedruckt bei M. Fell.

Bibliothek Nikola



R67981
T0167